

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 112 (1984)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte über Institutionen,

*die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind*

1. Beratungsstelle Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden

(früher Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe)

Wir standen im Berichtsjahr mit 142 Behinderten, inkl. 11 Rheumapatienten, in Kontakt. 142 Behinderte? Nackte Zahlen? Nein, Mitmenschen, die in der Auseinandersetzung waren — oder es meistens noch sind — mit einer mehr oder weniger starken Behinderung. Sie kamen, telefonierten oder baten um einen Hausbesuch, und es schien anfangs oft, als werde sich das Problem nach wenigen Gesprächen lösen lassen.

So stehen vor meinen inneren Augen nicht mehr «nur» 142 behinderte Mitmenschen. Es ist ein grosser Kreis geworden von Eltern, Ärzten, Amtspersonen, Heimleitern, Mitarbeitern in den verschiedenen Sozialdiensten, der IV-Regionalstelle, der IV-Kommission, den Pro-Infirmis-Paten sowie unseren Spendern und Gönnern, bis hin zum Arbeitsausschuss und dem Zentralsekretariat Pro Infirmis in Zürich. Sichtbar durften wir auch im Jahre 1984 wieder erleben: Miteinander — füreinander. Dafür, wie auch für jede finanzielle Zuwendung, möchte ich allen von ganzem Herzen danken!

Wie bereits aus dem Titel ersichtlich ist, hat sich der Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe, mit dem wir von jeher sehr eng zusammenarbeiten, einen neuen Namen gegeben. Dieser lautet jetzt: «Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden». Mit dieser Namensänderung wurde anstelle der bisherigen Statuten ein neues Reglement notwendig, welches vom Vorstand der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft am 19. September 1984 genehmigt wurde. Wir entnehmen daraus die Artikel 1, 2 und 6:

Art. 1 Name

Die Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden steht unter dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG).

Art. 2 Zweck

Die Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden hat folgende Aufgaben:

- a) Materielle Unterstützung von Behinderten, in Zusammenarbeit mit kantonalen oder regionalen Beratungs- und Fachstellen.
- b) Unterstützung von Institutionen oder von Einzelinitiativen zugunsten Behinderter in Form von Startbeiträgen, ausserordentlichen Beiträgen, zinsfreien oder zinsgünstigen Darlehen.

Art. 6 Mittel

Die Ausgaben werden bestritten aus:

- a) den Beiträgen des Kantons Appenzell A. Rh. und der AGG
- b) dem Ertrag der Sammlungen und Kirchenkollekten
- c) den Geschenken und Zuwendungen
- d) dem Ertrag des Vermögens

Die Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden beteiligte sich auch 1984 wieder mit namhaften Beiträgen bei teuren Finanzierungen, wofür auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Dem Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte, Steig, 9050 Appenzell, wurde ein Startbeitrag von Fr. 10 000.— überwiesen. Werkstätte und Wohnheim dienen Behinderten aus beiden Halbkantonen.

Herr W. Metzger, Bühler, ehemaliger Schulinspektor, ist im Berichtsjahr als Mitglied der Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden zurückgetreten. Wir danken ihm auch an dieser Stelle nochmals aufrichtig für seine 30jährige engagierte Mitarbeit. Seine Hilfe und sein Rat waren uns stets sehr wertvoll. Als Nachfolger wurde Herr Dr. Karl Müller, Speicher, kantonaler Schulpsychologe, gewählt. Wir danken ihm herzlich für seine Bereitschaft.

Die Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden durfte im Berichtsjahr neben vielen kleinen und grossen Gaben auch zwei ausserordentliche Geschenke entgegennehmen: Herr Robert Höhener, Gais, bedachte unser privates Hilfswerk aus Anlass seines 90. Geburtstages mit einer Spende von Fr. 5000.—. Die Firma Huber + Suhner, Herisau, welche sich entschlossen hatte, anstelle von Kundengeschenken sozialen Institutionen der Region Beiträge zukommen zu lassen, schickte unserer Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden Fr. 1000.—. Alle diese Gaben sind uns Freude und Verpflichtung in gleicher Weise und seien auch an dieser Stelle nochmals herzlich verdankt.

Die Berichterstatterin: Ursula Gränitz

2. Jahresbericht 1984 des Stiftungsrates der Heilpädagogischen Schule Teufen

Erstmals konnten die Herren Jakob Altherr an Stelle von alt Schulinspektor Walter Metzger und Albert Streule, Appenzell, als Vertreter des Appenzellischen Vereins zugunsten geistig Behinderter als Nachfolger von Herrn Pfarrer Gerhard Meyer, im Stiftungsrat teilnehmen. Ich wünsche auch diesen Mitgliedern volle Befriedigung in unserer gemeinsamen Tätigkeit und heisse sie herzlich willkommen.

Das Geschehen und die manchmal doch recht beschränkten Bildungsmöglichkeiten mit allen ihnen anhaftenden erschwerten Bedingungen in unserer Heilpädagogischen Schule sind durch unseren Schulleiter, Herrn Fredi Eberhard, in schöner und verständlicher Weise in seinem Schulbericht dargelegt. Ich danke ihm für seine umsichtige und zielstrebige Arbeit recht herzlich und wünsche dem ganzen Lehrkörper volle Befriedigung in seiner nicht immer leichten Aufgabe.

Das neu geschaffene Sekretariat als Teilzeitanstellung — in ausgezeichnete Weise geführt durch Frau Mennen — ist nicht nur für unseren Schulleiter, sondern auch für die allgemeine Verwaltung eine grosse Hilfe und Entlastung.

Da die nun seit Jahren ausgelastete Schulanlage und die stetige Verbesserung, beziehungsweise das auch qualitativ gesteigerte Angebot dadurch in Erscheinung treten, bin ich nun sehr glücklich, dass die Beiträge um Fr. 16.— pro Tag gehoben worden sind. Daran sind die Invalidenversicherung und die beiden Appenzeller Halbkantone und die Gemeinden beteiligt. Die Betriebsbeiträge der Invalidenversicherung sowie die Defizitbeiträge der Kantone und Gemeinden ermöglichen u. a. weiterhin Amortisationen an Gebäuden und Mobiliar sowie jährliche Abzahlungen von Fr. 15 000.— an der bestehenden Hypothekarschuld (Stand per 31. Dezember 1984 Fr. 467 500.—). Ich danke auch für alle Spenden der Gemeinden, der Freunde und Gönner und für die dem Sozialwerk gegenüber erwiesene Unterstützung recht herzlich.

Meinen Mitgliedern im Stiftungsrat und unserem stetig einsatzfreudigen Betriebspersonal spreche ich den besten Dank aus und wünsche auch zukünftig eine erspriessliche Zusammenarbeit.

Walter Bleiker, Präsident

Schulbericht 1984

Die Berichterstattung über das Jahr 1984 möchte ich wiederum mit einigen grundsätzlichen Gedanken zum Wesen einer Heilpädagogischen Schule einleiten:

Eine Gemeindeverwaltung hatte uns kürzlich einen Beitrag zu überweisen. Bei dieser Gelegenheit erkundigte sie sich, ob wir uns vor allem als Schule verstehen wollen oder ob die Verbuchung eher unter dem Fürsorgekonto zu geschehen habe. Die Antwort war eindeutig: Unser Auftrag ist ein Bildungsauftrag. Die HPS Teufen ist als Schule einzustufen. Es sind pädagogische Absichten, die unsere Begegnungen mit dem Kinde, unser Tun oder Lassen, bestimmen. Wir verstehen Heilpädagogik als Pädagogik unter erschwerten Bedingungen. Unsere Kinder sind vor allem einmal im Bereiche des Lernens behindert. Wir haben zu versuchen, geeignete Lernangebote und Lernhilfen bereitzustellen und an sie heranzutragen. Dass daneben auch pflegerische Massnahmen auszuführen sind, gilt als selbstverständliche zusätzliche Notwendigkeit.

Es ist nicht einfach, auf knappem Raum festzuhalten, was wir unter einer ganzheitlichen Bildung verstehen. Trotzdem machten wir im Laufe des Jahres einmal den Versuch, unsere Lehrziele zu formulieren:

«Die Heilpädagogische Schule Teufen strebt eine ganzheitliche Erziehung und Bildung des Kindes an und zielt darauf hin:

- innere Kräfte zu wecken, die mithelfen, sich selber und den andern anzunehmen und zu verstehen
- das Umfeld über die Sinne bewusster und feiner wahrzunehmen und zu erleben
- sich mittels Sprache, Bewegung, Gestik, Farbe, Form, Musik auszudrücken und darzustellen

- lebenspraktische, handwerklich-technische und kulturorientierte Fertigkeiten (z. B. Lesen, Schreiben, Rechnen) aufzubauen und auszubilden
- Denkanreize und Wissensvermittlung zu geben, die mithelfen, sich in der Auseinandersetzung und Mitgestaltung der Umwelt besser orientieren zu können.»

Ich weiss, all das tönt hochtrabend, phrasenhaft, vielleicht sogar recht eingebildet. Ich weiss auch, wir werden diese Ziele nie erreichen. Wir richten uns aber danach aus. Wir begeben uns auf den Weg. Wesentlich für die Entwicklungschance eines Kindes ist nicht die Formulierung der Zielsetzungen. Entscheidend ist «das Wie» und «das Was» in der täglichen Begegnung und Auseinandersetzung. Die Gewichtung dieser Zielsetzungen ist selbstverständlich vom Reife- und Entwicklungsstand des einzelnen Kindes abhängig.

Seit etwa drei Jahren ist unsere Schulanlage voll ausgelastet. Auch 1984 waren es wiederum gut vierzig Kinder, die in der HPS Teufen unterrichtet wurden. Im Laufe des Jahres sind acht Kinder ausgetreten. Zwei konnten unter Mithilfe der IV-Regionalstelle beruflich eingegliedert werden. Bei drei Kindern stand der Austritt im Zusammenhang mit dem Wegzug der Familie ins Ausland oder in einen anderen Kanton. Zwei Kinder fanden Aufnahme in einer Heimsituation. Regula Weber ist am 22. Januar 1984 gestorben. Sie wird uns allen in lieber Erinnerung bleiben. Annemarie Wiesli hat im Frühjahr 1984 einen zweijährigen Bildungsurlaub angetreten. An ihrer Stelle konnte für die Dauer eines Jahres Rita Limacher gewonnen werden. Christa Weber und Yvonne Bucher haben berufsbegleitend eine heilpädagogische Aus- oder Weiterbildung absolviert. Um einen reibungslosen Unterrichtsverlauf sicherzustellen, konnten Margret Rüesch und Monika Engesser in Assistentenfunktion eingesetzt werden.

Jede Institution hat den ständigen Auftrag, sich selber zu überprüfen und weitere Ausbaumöglichkeiten zu suchen. Dies geschieht auch bei uns, soweit es Kraft, Zeit und finanzielle Mittel erlauben. Ein Projekt davon möchte ich herausheben und im Jahresbericht erwähnen: Wir planen den Aufbau einer Leihbibliothek, die unseren Schülern, ihren Eltern und unseren Ehemaligen zur freien Benützung verfügbar gemacht werden soll. Dabei haben wir uns erlaubt, diese Idee einigen Adressaten unserer Region mitzuteilen und um einen Startbeitrag nachzusuchen. Rund 6000 Fr. sind uns dafür spontan gespendet worden. Dieses erfreuliche Ergebnis haben wir nicht erwartet, aber dankbar entgegengenommen. Ganz herzlich danke ich auch allen, die unsere Schule und unsere Arbeit im Laufe des Jahres in irgend einer Form unterstützt haben.

Die Eröffnung der Behindertenwerkstätte und des Wohnheimes «Steig» in Appenzell bedeutet auch für unsere Schule grosse Freude, Genugtuung und Hilfe. Ich danke vor allem dem Kanton Appenzell I. Rh. und dem Elternverein zugunsten Geistigbehinderter für ihre mutige Initiative. Die Zusammenarbeit zwischen der HPS Teufen und der «Steig» bahnt sich intensiv und fruchtbar an.

Fred Eberhard

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke und Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete

Anfang 1984 wurde der Vorstand mit der Erkrankung und dem Tod unseres langjährigen Kassiers Hans Georg Signer, Herisau, konfrontiert. Erst nach seinem Tode wurde uns so recht bewusst, wieviele Erfahrungen und Informationen bei ihm «gespeichert» waren, auf die wir nun nicht mehr zurückgreifen konnten.

In Max Eugster, Jugendsekretär des Blauen Kreuzes, Herisau, konnten wir einen einsatzbereiten Nachfolger finden, der sich allerdings nur für begrenzte Zeit zur Verfügung stellen konnte. Die Mitgliederversammlung vom 4. Mai in Bühler wählte ihn einstimmig in den Vorstand. Max Eugster hat sich rasch in die Vereinsbuchhaltung eingearbeitet und diese in eine modernere Form gebracht. Nachdem er aus beruflichen Gründen bereits wieder den Rücktritt eingereicht hat, möchten wir ihm hier bereits herzlich für seine kurze, aber intensive Mitarbeit danken.

Erstmals luden wir am 4. Mai die Mitglieder zu einer Jahresversammlung nach Bühler ein. Mit dem Ziel, die Arbeit des Hilfsvereins in der Bevölkerung besser bekannt zu machen, fand anschliessend an die Mitgliederversammlung ein öffentlicher Vortrag statt. Während der Präsident über die «Aufgaben des Appenzellischen Hilfsvereins für Psychischkranke gestern und heute» referierte, stellte Frau B. Krähenmann das Therapeutische Wohnheim Schmiedgasse vor. Von den Erfahrungen mit unseren drei Wohngruppen berichteten anschliessend drei Betreuer (T. Strehl, F. Jost und C. Schmid).

Der engere Vorstand (Präsident, Vizepräsident, Kassier und Aktuar), dem der Gesamtvorstand eine Entscheidungskompetenz bis zu Fr. 500.— übertragen hat, traf sich zu vier, der Gesamtvorstand zu zwei Sitzungen. Besonders beschäftigt hat uns das Gesuch um einen Startbeitrag an den Verein Berufliche Rehabilitationsstätte für psychisch Behinderte, Dreischiibe, Herisau.

In der «Dreischiibe» sollen psychisch Behinderte darauf vorbereitet werden, wieder eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu suchen und den dort gestellten Anforderungen zu genügen. Die Vorbereitung geschieht mittels Arbeitstraining und individuellen Ausbildungsprogrammen. Darüber hinaus werden einige Dauerarbeitsplätze für psychisch Behinderte, die nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eingegliedert werden können, zur Verfügung gestellt.

Gemäss den Statuten engagiert sich unser Verein «ideell und materiell für Aktivitäten und Einrichtungen, die der Vorbeugung von Krankheiten sowie der Behandlung und Rehabilitierung Psychischkranker und Suchtgefährdeter dienen.» Darum wurde nach ausgiebiger Diskussion die Gewährung eines zinslosen Darlehens im Betrage von Fr. 10 000.— beschlossen.

Immer wieder beschäftigen uns die **Wohngruppen**, die unterschiedlich gut funktionieren. Es erweist sich zeitweise als recht schwierig, geeignete Personen zu finden, die stabil genug und auch interessiert sind, in einer Wohngruppe zu leben. Mit dem Bundesamt für Sozialversicherung konnte

vereinbart werden, dass die IV ab 1983 einen wesentlichen Teil der an die Wohngruppenbetreuer ausbezahlten Entschädigungen übernimmt.

Erfreulicherweise durften wir zwei Legate entgegennehmen, das eine von Familie Bernet, Gossau, im Betrage von Fr. 2000.—, das andere aus dem Nachlass eines Auslandschweizers, Herrn Schönholzer, London, der bis zu seinem Tode mit dem Appenzellerland verbunden blieb, im Betrage von Fr. 30 000.—. Zum Gedenken an Hans Georg Signer wurden uns annähernd Fr. 6000.— überwiesen.

Im Vergleich zu früheren Jahren hatten wir uns 1984 mit relativ wenigen Gesuchen um Einzelunterstützungen zu befassen. Oft erweist es sich als recht schwierig, eine klare Entscheidung für oder gegen eine Beitragsgewährung zu fällen. Darum versuchen wir, unsere Unterstützungspraxis grundsätzlich zu überdenken.

Die Rechnung der **Fürsorgestelle** schliesst mit einem Defizit von Franken 1746.10 ab. Unbefriedigend ist die Situation nach wie vor im Mittelland, wo nach unserer Meinung ebenfalls eine vollamtliche Bezirksfürsorgestelle geschaffen werden sollte.

Ich möchte allen Mitgliedern, aber auch den politischen Gemeinden und den Kirchgemeinden, die uns einen Beitrag zukommen liessen, herzlich danken. Danken möchte ich auch den Vorstandsmitgliedern für ihren Einsatz und die erfreuliche Zusammenarbeit.

Pfarrer Dr. A. Scherrer

Wohnheim Schmiedgasse 56, Herisau

Die Mitte 1984 eingeführte Doppelbesetzung der Heimleitung durch zwei gleichgestellte Mitarbeiterinnen hat sich bewährt. Die für die Leitung doch erhebliche Belastung und Verantwortung kann durch zwei Personen bedeutend besser getragen werden. Finanziell war die Mehrbelastung bis jetzt tragbar, insbesondere auch, weil die Leiterinnen zu nur je 75 Prozent arbeiten.

Mitte Jahr war das Heim unterbesetzt, was uns eine Zeitlang mit Sorge erfüllte. Es wurde nach Gründen und Abhilfe gesucht. Als Hauptursache ist die inzwischen doch grössere Zahl von Heimen gleicher oder ähnlicher Art zu nennen, die inzwischen in unserer Region entstanden sind. Zudem gibt es heute weitere Möglichkeiten, den Weg aus der Klinik zurück in den Alltag zu finden. Auf jeden Fall hat die Abklärung gezeigt, dass unser Heim nach wie vor einem Bedürfnis entspricht. Die im Laufe des Herbstes wieder erreichte gute Besetzung bestätigt uns in unserer Auffassung.

Am 17. November 1984 waren es 10 Jahre seit der Eröffnung des Therapeutischen Wohnheims. Die damaligen Gründer des Heims, Fräulein M. Dubs, Herr H. G. Signer und Pfarrer F. Schefer, eröffneten das Heim nach Überwindung der finanziellen und baulichen Hindernisse. Besonderes Lob verdient die finanzielle Unterstützung des Hilfsvereins, die Stiftung Lindenhof und die Bertold-Suhner-Stiftung, ohne deren Hilfe die Gründung nicht möglich gewesen wäre.

Bei einem durchschnittlichen Bestand von etwa sieben bis acht Heimbewohnern konnte in all den Jahren doch beträchtliche Hilfe und Unter-

stützung zur Wiedereingliederung, besonders von ehemaligen Patienten der KPK Herisau, geleistet werden. Grob gerechnet dürfte etwa ein Drittel erfolgreich ins normale Leben zurückgefunden haben. Ein weiteres Drittel ist nicht problemlos geblieben. Es bleibt ein letztes Drittel, das zeitweise Hospitalisation in der Klinik benötigt.

Einen herzlichen Dank möchte ich an alle richten, die in dieser Zeit das Heim mit Rat und Tat unterstützten. Allen voran den Heimleitern und Heimleiterinnen, die mit viel Liebe, Ausdauer und Sachkenntnis unseren Heimbewohnern Hilfe angedeihen liessen. Wir danken aber auch für die über alle Jahre hinweg vorbildliche ärztliche Hilfe der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau. Ebenso danken wir allen Spendern für die grosszügige finanzielle Unterstützung in der Hoffnung, weiterhin auf diese zählen zu können.

Karl Rohner, Präsident

4. Kantonale Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen beider Appenzell

Haushaltlehre. Im Frühjahr 1984 konnten 24 Lehrtöchter nach bestandener Prüfung ihren Fähigkeitsausweis als Hauswirtschaftliche Angestellte entgegennehmen. 26 neue Lehrverträge wurden abgeschlossen. Ein Lehrverhältnis wurde während der Probezeit aufgelöst.

Berufsschule. Auf Schulbesuchen und an den Prüfungen konnten wir mit Freude feststellen, wie gut es unsere Lehrerinnen verstehen, in der kurzen Zeit das grosse Pensum zu vermitteln. Wir danken den Lehrerinnen ganz herzlich für die Einladung zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit den Lehrmeisterinnen. Die grosse Teilnahme zeigte, dass diese Zusammenkünfte einem echten Bedürfnis entsprechen.

Freizeit der Lehrtöchter. Erfreulich viele Lehrtöchter haben mit ihren vielseitigen Werken zur Ausstellung der Freizeitarbeiten beigetragen. Wir wissen, dass viel Motivation, oft auch Anleitung der Lehrmeisterinnen dahinterstecken. Die Ausstellung und die Lehrabschlussfeier fanden im neuen Mehrzweckgebäude in Wald statt.

Aus- und Weiterbildung der Lehrmeisterinnen. Dieses Jahr wurden 4 neue Lehrstellen abgeklärt und bewilligt. Die jungen Frauen besuchen bereits die Lehrmeisterinnenkurse an der Frauenfachschule in St.Gallen. Einige Lehrmeisterinnen haben sich entschlossen, keine Lehrtöchter mehr auszubilden. Wir danken ihnen für alles, was sie den Mädchen mitgegeben haben auf ihren Lebensweg. Ganz besonders wertvoll ist ein Lehrjahr in einer intakten fröhlichen Familie für Mädchen, die in schwierigen Verhältnissen aufgewachsen sind. Wir sind dankbar für Lehrmeisterinnen, die diesen Mädchen eine Chance geben.

An unserer Lehrmeisterinnentagung zeigte uns Herr Tischhauser seinen Betrieb, TIARA Urnäsch. Die Besichtigung der Herstellung von Teppichböden im Tufting-Verfahren, die verschiedenen Materialien, Trägergewebe und Rückseitenbeschichtung boten anschaulichen Materialkundeunterricht. Der interessante Nachmittag fand bei Kaffee und Gebäck, von der Firma gespendet, einen geselligen Abschluss.

Expertinnen. Die Prüfungen vom Frühling 1984 zeugten von einer gewissenhaften Ausbildung der Lehrtöchter durch Lehrmeisterinnen und Lehrerinnen. Leider mussten wir den Rücktritt von drei bewährten Expertinnen entgegennehmen. Wir danken Frau Brütsch, Frau Baumberger und Frau Knechtle für die langjährige verantwortungsbewusste Mitarbeit. Der Vorstand der KAG bemüht sich, wieder fähige Frauen für diese Aufgabe zu finden.

Ehrung für langjährige Hausangestellte und Stundenfrauen. Sicher haben es Frauen und Männer, die im Minimum 5, zum Teil aber 30 und mehr Jahre im selben Haushalt arbeiten, verdient, einmal im Mittelpunkt einer Feier zu stehen. Der Gemeinnützige Frauenverein St.Gallen führt die Ehrung in Zusammenarbeit mit der Frauenzentrale AR jeweils im Januar in St.Gallen durch. Unsere KAG beteiligt sich an der Finanzierung.

Für die gute Zusammenarbeit danke ich allen, die an der Ausbildung unserer Lehrtöchter beteiligt sind, ganz herzlich und freue mich, auch in diesem Jahr auf ihre Mitarbeit zählen zu dürfen.

Elisabeth Kunz

5. Appenzell A. Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Im vergangenen Jahr wurden alle unsere unentgeltlichen Beratungsstellen beim St.Gallischen Sozialdienst für Frauen und Familien an der Frongartenstrasse 16 wieder gerne aufgesucht. Die unentgeltliche Rechtsauskunft verzeichnete 70 Ratsuchende aus Appenzell A. Rh. 49 Frauen suchten die Hilfe des Fürsorgedienstes, davon 17 zur Geltendmachung ihrer Alimente. Fr. 61 591.— konnten für Frauen aus acht appenzellischen Gemeinden eingebracht werden. Die Leiterin der Sozialdienste erwähnt in ihrem Jahresbericht, dass die etwas grössere Arbeitslosigkeit und die Einführung des Berufsvorsorgegesetzes es vor allem älteren Frauen erschwert, noch einen Verdienst zu finden. Die konsequentere Handhabung der Ausländerbestimmungen durch die Fremdenpolizei bringt oft Menschen in Not, so dass sie vermehrt Beratung brauchen. Die Arbeitsgemeinschaft für Ausländer setzt sich für diese ein.

Die Sozialdienste in St.Gallen feierten letztes Jahr ihr 75jähriges Bestehen. Eine kleine Broschüre zu diesem Anlass konnte an alle Gemeinden, Gönner und Interessierte verschickt werden.

Die Familienplanungsstelle an der Engelgasse 2 mit ärztlicher Betreuung wurde von 33 Ratsuchenden aus Appenzell A. Rh. aufgesucht (gegenüber 20 im Vorjahr). Dieser Dienst hat ab 1. Januar 1985 die offizielle Schwangerschaftsberatung für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh. übernommen. Neben den Ärztinnen steht eine ständige Fürsorgerin mit viel Erfahrung zur Verfügung.

Wir danken auch dieses Jahr allen Gönnern sowie dem Kanton und den Gemeinden für ihre Unterstützung. Sie ermöglichen uns damit, diese wertvollen Dienste für unsere Bevölkerung offen zu halten.

Die Präsidentin: A. Hunziker

6. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell A. Rh.

Die Schwerpunkte der Stiftung «Pro Senectute/Für das Alter» liegen verglichen zu früheren Zeiten nicht mehr vorwiegend in der finanziellen Unterstützungstätigkeit, sondern stärker betont in persönlicher Beratung sowie den ambulanten und aktivierenden Dienstleistungen.

Unter Berücksichtigung unserer kantonalen Strukturen und Verhältnisse will das Kantonalkomitee die im Schweizerischen Leitbild von Pro Senectute gesetzten Ziele nach Möglichkeit verwirklichen. Dazu ist zu bemerken, dass in unserem kleinen Landkanton andere Bedürfnisse und Dringlichkeiten zu berücksichtigen sind, als in einem grossen Kanton oder in einer Stadt.

Pro Senectute, Appenzell Ausserrhoden, sieht ihre Hauptaufgabe gemäss oberstem Ziel des Leitbildes: «Die Lebensqualität des alten Mitmenschen zu sichern und ihm die Selbständigkeit zu erhalten.» Lebensqualität kann bedeuten: «Sich wohl fühlen». Wohl fühlt sich ein Mensch, wenn seine körperliche Gesundheit und die seelische Verfassung gut sind. Wer in diesem Sinne gesund ist, sollte sich auch der Tatsache bewusst sein, dass jeder aus den verschiedensten Ursachen heraus krank und hilfebedürftig werden kann. Ein alter Mensch kann auch in seinen Beziehungen gestört sein; er sehnt sich nach Zuneigung, nach einem Gespräch mit einem Menschen der zuhören kann, ohne belehrende Ratschläge zu erteilen. Oft kann «ein offenes Herz» gezielter helfen als Geld oder Geschenke.

In diesem Sinne verstehen wir auch unsere Arbeit im Rahmen des Beratungsdienstes. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass Pro Senectute im Berichtsjahr für 95 finanzschwache Personen insgesamt 69 603 Franken aufwendete.

Zur Förderung und Erhaltung der Lebensqualität gehört auch die Möglichkeit des Verbleibens in den eigenen vier Wänden, und zwar auch dann, wenn körperliche Behinderungen sich einstellen. Mit unseren Dienstleistungen wollen wir mithelfen, die Selbständigkeit im Alter zu erhalten.

Beratungsstelle: In Gesprächen mit den Ratsuchenden, deren Angehörigen und allfällig weiteren Beteiligten, versuchen wir immer zusammen mit dem Hilfesuchenden die bestmögliche Lösung zu erarbeiten. Im Berichtsjahr führten wir über 400 Gespräche. Dabei handelte es sich u. a. um familiäre Angelegenheiten, Beziehungsstörungen, Wohn- und Heimfragen, Vorbereitungen auf Heimeintritte, Haushaltauflösungen, Inanspruchnahme der Haushilfe- und Mahlzeitendienste, Freizeitgestaltungen, Budgetberatungen, Finanzielle Hilfen, Hilfsmittelbeschaffungen, Fragen im Zusammenhang mit AHV-Renten und Ergänzungsleistungen, Beistandschaften, Mithilfe bei der Erstellung von «letztwilligen Verfügungen» sowie um viele kleinere persönliche Anliegen. Das helfende Gespräch steht jedem Ratsuchenden offen.

Haushilfedienste: Damit möglichst viele Betagte ihre Selbständigkeit bei Krankheit, Unfall, nach einem Spitalaufenthalt oder bei Invalidität nicht aufgeben müssen, haben wir im Berichtsjahr unsere Haushilfedienste weiter ausgebaut. 41 Frauen aus den Gemeinden Heiden, Wald, Schwellbrunn, Stein, Hundwil und Waldstatt besuchten den Einführungskurs für

Helferinnen der Haushilfedienste. Derzeit stehen uns in 13 Gemeinden 82 Helferinnen zur Verfügung. Von diesen standen im Berichtsjahr 44 während 2053 Stunden im Einsatz. Sie betreuten zusammen 54 behinderte Personen. Die Helferinnen erhalten eine Stundenentschädigung, die normalerweise dem Benutzer belastet wird. Für Betagte in finanziell schlechten Verhältnissen werden die Kosten teilweise oder ganz von der Stiftung übernommen. Die für 1984 ungedeckten Kosten betragen: Fr. 10 506.—.

Mahlzeitendienste: In zwölf Gemeinden versorgten unsere 26 Helferinnen und Helfer 145 Personen mit insgesamt 18 806 altersgerechten Menüs. 25 Prozent der angelieferten Essen sind verordnete Zuckerdiät und Schonkost. Die für 1984 ungedeckten Auslagen betragen: Fr. 18 963.—.

Abgabe von Rollstühlen: 62 invaliden Betagten, die auf ein Fortbewegungsmittel angewiesen sind, stellten wir einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung.

Alterssport: In 38 Gruppen beteiligten sich rund 900 Altersturner und Altersturnerinnen an den wöchentlichen Turnstunden. Dazu kommen zehn Gruppen mit 130 Teilnehmern aus verschiedenen Heimen sowie fünf Schwimmgruppen mit 70 Teilnehmern. Grosser Beliebtheit erfreuen sich auch die unter kundiger Leitung in regelmässigen Abständen durchgeführten Anlässe «Volkstanzen für Senioren». Per Ende Berichtsjahr ist unsere tüchtige Technische Leiterin, Esther Risler, ins zweite Glied zurückgetreten. Sie hatte sich um den Alterssport im Kanton verdient gemacht und ist massgebend daran beteiligt, dass der Alterssport auf einer beachtlichen Stufe steht. Als ihre Nachfolgerin bestätigte das Komitee: Vreni Schmid, Urnäsch. Wir legen grossen Wert darauf, unsere Alterssportleiterinnen sorgfältig aus- und fortzubilden. Die Technische Leiterin und die Kursleiterinnen holen ihr Rüstzeug an den Kursen der Schweizerischen Vereinigung für Alterssport, während die Gruppenleiterinnen zweimal jährlich zur Teilnahme an den obligatorischen Fortbildungskursen im Kanton aufgeboden werden. Die im Berichtsjahr für den Alterssport aufgewendeten Kosten betragen: Fr. 11 915.—.

Geburtstagsgaben: Seit Jahren überbringen unsere Ortsvertreter den Jubilaren anlässlich des 80., 90., 95. und 100. Geburtstages die Glückwünsche der Pro Senectute, mit einem kleinen Geschenk. Im Berichtsjahr konnten wir damit 396 Jubilaren eine Freude bereiten. Dafür legten wir Fr. 9 480.— aus.

Ortsvertretungen: Die Informations- und Arbeitstagung vom 14. November stand unter dem Thema: «Wir besuchen Kranke und Behinderte.» Pfarrer Dr. Albert Scherrer, Spitalseelsorger, versuchte zusammen mit den Tagungsteilnehmern einige Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen, wie der oft hilflose gesunde Mensch dem Schwerkranken begegnen könnte. In Schönengrund hat Frau Margrith Kellenberger die Ortsvertretung von ihrem Ehegatten übernommen.

Kantonalkomitee: Neu in das Kantonalkomitee gewählt wurde Hansruedi Vetter, Leiter der Kantonalen Ausgleichskasse, Herisau. Ausgetreten aus gesundheitlichen Gründen ist Werner Tanner, Urnäsch. W. Tanner gehörte seit 1963 dem Komitee an. Das Komitee dankt ihm für seine hilfsbereite Mitarbeit.

Finanzielle Situation: Bei Einnahmen von Fr. 360 150.45 und Ausgaben von Fr. 354 204.30 schliesst die Jahresrechnung mit einem Vorschlag von Fr. 5 946.15 ab, der den ordentlichen Reserven zugewiesen wurde. Dieser Vorschlag war möglich dank den vielen Freunden und Gönnern, die uns durch Spenden, Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse Fr. 55 356.30 zukommen liessen. Dazu kommen noch Beiträge vom Kanton und Kirchgemeinden von Fr. 3 715.—.

Wir danken. Unser Dank richtet sich in erster Linie an unsere vielen Freunde und Gönner, im Bewusstsein und im Namen von vielen benachteiligten Betagten, die unsere unbürokratischen Leistungen zu schätzen wissen. Wir danken den Ortsvertretern, den Helferinnen und Helfern der Haushilfe- und Mahlzeitendienste, den Alterssportleiterinnen, dem Bundesamt für Sozialversicherung, dem Regierungsrat und den Kirchgemeinden, dem Zentralsekretariat sowie allen Institutionen, Stellen und Personen, die auf irgendwelche Art mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

Der Präsident:
Max Gairing

Der Sekretär:
Erwin Walker

7. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell I. Rh.

Ein wichtiges Ziel, das Pro Senectute anstrebt, ist die Erhaltung der Selbständigkeit des Betagten bis ins hohe Alter. Angesichts der ständig wachsenden Zahl der Betagten, besonders auch der Hochbetagten, erwächst unserer Arbeit spezielle Bedeutung.

Eine Arbeitsgruppe, eingesetzt durch die Standeskommission, war im vergangenen Jahr intensiv mit der Abklärung eines Alterskonzeptes, die ambulanten wie stationären Einrichtungen betreffend, beschäftigt. Pro Senectute war in der Kommission aktiv vertreten und konnte die Anliegen der Betagten anbringen. Die Arbeitsgruppe gelangte u. a. zu einer interessanten Feststellung: Die Zahl der über 65-Jährigen von zurzeit 17,8 Prozent der Gesamtbevölkerung nimmt in den nächsten Jahren zu, hat in den vergangenen 15 Jahren von 15 Prozent auf knapp 18 Prozent zugenommen und dürfte um das Jahr 2000 wieder abnehmen, weil leider einerseits die Geburtenzahl abgenommen hat und andererseits die Abwanderung der jüngeren Generationen aus Innerrhoden relativ gross ist. Der Stiftung Pro Senectute werden also in den nächsten Jahren noch vermehrt Aufgaben zufallen, soll der betagte Mensch auf seine in jüngeren Jahren erworbene Lebensqualität in den Altersjahren nicht verzichten müssen. Auch im vergangenen Jahr hat Pro Senectute ihre Aktivität im ganzen Kanton nicht nur aufrechterhalten können; sie wurde ständig mehr in Anspruch genommen.

Soziale Beratung der Betagten und deren Angehörigen. Die Beratungsstelle befasste sich in 352 Besprechungen und 110 Besuchen zu Hause, in Alters- und Pflegeheimen, Spitälern und Kliniken mit sozialen Problemen des Betagten selbst oder deren Angehörigen. Bei den total 462 Konsultationen ging es immer wieder um allgemeine psychosoziale und sozialpsychiatrische Probleme, wie z. B. Isolation, Vereinsamung, geistiger und/

oder körperlicher Abbau, seelische Verstimmungen, Schwierigkeiten im Zusammenleben in der nächsten Umwelt, Plazierungsfragen, Ernährungsprobleme, finanzielle Schwierigkeiten und Fragen über Gestaltung des Alters. Wiederum wurden zahlreiche Betreuungen während des ganzen Jahres fortgesetzt. So wurden u. a. 26 Beistandschaften, Vormundschaften und Vermögensverwaltungen geführt. Leider mussten auch im vergangenen Jahr zahlreiche Fälle wegen übermässigem Alkoholkonsum speziell betreut werden. In den meisten Fällen wurde mit den ortsansässigen Ärzten, den umliegenden Spitälern und Heimen intensiv zusammengearbeitet. An dieser Stelle sei den Verantwortlichen einmal unser verbindlichster Dank ausgesprochen.

Haushilfe für Betagte. Die Haushilfe erfuhr im vergangenen Jahr eine wahre Arbeitsflut: Die Einsätze bei Betagten haben sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. So waren neun eingesetzte Helferinnen während total 3747 Einzelstunden und 70 Arbeitstagen bei Betagten eingesetzt. Damit wurden sowohl die Vermittlungsstelle wie auch die Kassierin vermehrt beansprucht. In Oberegg war der Haushilfedienst mit 120 Stunden beansprucht.

Mahlzeitendienst. Auch in diesem Dienstleistungssektor war eine vermehrte Nachfrage festzustellen. Während in Oberegg der Mahlzeitendienst erst seit November 1983 voll läuft und bereits 1984 1467 Mahlzeiten vertragen hat, wurden im Inneren Land 2942 Portionen an 27 Bezüger verteilt. Für die Betagten ist die Einnahme einer täglichen warmen Mahlzeit manchmal lebenswichtig; vermehrt hätten ältere Leute in Heime plaziert werden müssen, hätte die Ernährungsfrage nicht auf diese Weise geregelt werden können. Oft wurden die Einsätze des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes gemeinsam angeboten.

Altersturnen und Altersschwimmen. Im vergangenen Jahr waren 187 Betagte im Altersturnen und Altersschwimmen aktiv. Dank der Tatsache, dass in den letzten Jahren in allen Bezirken eine Turnhalle gebaut wurde, ergibt sich nun auch für die ältere Generation Gelegenheit, körperliche Entspannung und Wiedergewinnung der Fitness im speziell für sie dosierten Training zu erleben. Die im Altersturnen aktiven Frauen und Männer sind gegen Unfall von Pro Senectute kollektiv versichert. Die Leiterinnen und Leiter besuchten wiederum die vorgeschriebenen Fortbildungskurse.

Ortsvertretung in Oberegg. Wie die vorstehenden Zahlen beweisen, wurden auch in Oberegg die Ziele unseres Hilfswerkes bestmöglichst verfolgt. Die Ortsvertretung befasste sich mit den Betagten in allen Altersproblemen und koordinierte den Mahlzeiten- und Haushilfedienst. Der Sozialberater unterstützte die Tätigkeit und stand in Beratungsfragen helfend zur Seite.

Bereitstellung von Hilfsmitteln für betagte Invalide. Vielen Betagten ist es nur deshalb noch möglich im vertrauten Zuhause verbleiben zu können, wenn das Ineinanderwirken von Mahlzeiten- und Haushilfedienst, der Fürsorge und der Krankenpflege und der ärztlichen Versorgung bestmöglichst gewährleistet ist und die Hilfe eng zusammenarbeitet. Für effiziente Hilfeleistung bedarf es manchmal der notwendigen Hilfsmittel, wie Rollstühle, Krankenstühle, Krankenpflegebetten und Patientenheber.

Pro Senectute und der Krankenpflegeverein arbeiten in dieser Sparte eng zusammen und haben in den letzten Jahren mehr und mehr Geräte angeschafft, die an die invaliden Betagten zum Gebrauch abgegeben werden. Für die pflegenden Angehörigen und die Krankenschwestern ist dies eine kaum wegzudenkende Hilfe. Die enorme Kosteneinsparung, die dem Betagten zugute kommt, wenn er solange wie möglich in seiner Wohnung verbleiben kann, darf hier auch einmal erwähnt werden.

Herbstsammlung «Für das Alter». Der Leser wird sich fragen, wie alle diese Hilfen finanziert werden können. Nur dank Unterstützung des Bundes, des Kantons und weiteren öffentlichen Institutionen ist es möglich, das Hilfsangebot aufrechtzuerhalten und dieses der wachsenden Nachfrage gemäss auszubauen. Dennoch bedarf das Sozialwerk Pro Senectute der freiwilligen Unterstützung durch Private. Es ist denn auch erfreulich festzustellen, wie unser Hilfswerk mehr und mehr bekannt ist und die privaten Spenden, vor allem aber auch die jährlich durchgeführte Herbstsammlung ständig höhere Ergebnisse aufweist. Die Herbstsammlung, die bei uns immer noch von Haus zu Haus durch freiwillige Helfer und Helferinnen durchgeführt wird, ergab im Jahre 1984 das beachtliche Resultat von Fr. 20 734.45, das sind wiederum fast 3000 Franken mehr als im Vorjahr. Das jährliche Ergebnis wird zusätzlich durch Kirchenopfer und den Kondulenzkartenverkauf sowie durch Legate und Testate erhöht. Allen Spendern und Helfern ein ganz herzliches «Vergelt's Gott».

Finanzielle Hilfen. Im Berichtsjahr richteten wir an 19 Bezüger Franken 45 028.10 aus. Für Dienstleistungen, wie Haushilfedienst, Mahlzeitendienst, Alterssport, Sozialberatung (Sozialberatungsstelle) und Betreuung, Versicherungsprämien und Alterspflege benötigten wir total Fr. 147 476.85. An Verwaltungskosten einschliesslich Sammlungskosten und Rückerstattungen an das Zentralsekretariat usw. waren Fr. 17 743.40 aufzuwenden. Dem Altersheim Gontenbad wurden Fr. 40 000.— überwiesen.

Direktionskomitee Pro Senectute. Im Direktionskomitee, das die schweizerische übergeordnete Instanz der Kantonalkomitees und des Zentralsekretariates bildet, wurde unser Komitee wiederum von Franz Breitenmoser, lic. iur., Ratschreiber, Appenzell, vertreten.

Zum Schluss ist es mir Pflicht aber auch Freude und Genugtuung, allen Helfern und Gönnern rund um unsere gemeinnützige Institution zu danken. Einen herzlichen Dank richte ich in erster Linie an unsere 62 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zum Teil ganz ehrenamtlich, zum Teil für eine bescheidene Entlohnung im Dienste der Betagten aktiv waren, so wie an die Einsatzleiterinnen und Kassierinnen der Haus- und Mahlzeitendienste. Ein spezieller Dank geht auch an all die vielen Gönner und Sponsoren. Ohne die fast oder ganz ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und ohne die Unterstützung der privaten und öffentlichen Spender, könnten wir die vielfältigen Leistungen unserer Stiftung nicht sicherstellen.

Ein ganz besonderer Dank gebührt wiederum dem Leiter der Sozialberatungsstelle Appenzell, Herrn Emil Hersche, wie auch seinen Mitarbeiterinnen in der Sozialberatungsstelle, der Ortsvertreterin in Oberegg, Frau Schmid-Metzler, den Vermittlungsstellen der Haushilfe- und Mahlzeitendienste. Danken möchte ich auch dem Zentralsekretariat, dem Direktionskomitee sowie meinen Kolleginnen und Kollegen im Kantonalkomitee.

Möge sich unser Werk und unsere Bereitschaft für unsere älteren Mitbürger tätig zu sein, weiter entwickeln zum Segen für die direkt Betreuten, aber auch für ihre Angehörigen und unsere gemeinsame Wohlfahrt.

Altersheim Gontenbad. Auch in diesem Berichtsjahr war das Haus bzw. das Heim, von kürzeren Intervallen abgesehen, wiederum das ganze Jahr voll besetzt. Kürzere Wartezeiten waren auch 1984 nicht ganz zu vermeiden. Es ist aber festzustellen, dass gegenüber der Zeit vor zwei bis vier Jahren eine merkliche Entspannung eingetreten ist. Die verschiedenen Dienste der Pro Senectute, vor allem die Alterspflege und der Mahlzeiten-dienst bewirken, dass Betagte, die früher in das Altersheim eingetreten wären, heute noch recht oft in ihrer angestammten Wohnung verbleiben. Andererseits sind auch im Berichtsjahr wieder jüngere Betagte eingetreten, Betagte, die sowohl körperlich als auch geistig wohl auf sind. Gerade diese Leute, vor allem wenn sie alleinstehend sind, fühlen sich in unserem schönen Heim sehr wohl und glücklich. Wir legen denn auch nach wie vor grossen Wert darauf, dass sich die Pensionäre bei uns wohl fühlen. Unser erklärtes Ziel ist es, ihnen einen schönen und ungesorgten Lebensabend zu bieten. Die Verwaltung versucht dieses Ziel zu erreichen, indem die umsorgte Betreuung durch die Schwestern und Mitarbeiterinnen zuvorkommend und individuell erfolgt, die Verpflegung möglichst einem gepflegten Privathaushalt angeglichen ist, und die Wohn- und Aufenthaltsräume sich heimelig und ansprechend präsentieren.

Im Berichtsjahr haben wir mit der Renovation (Wärme-Isolation usw.) des Nebengebäudes «Edelweiss» begonnen. Die Erfahrungen mit der Wärme-Isolation im Hauptbau haben gezeigt, dass die Wohnqualität wesentlich verbessert worden ist und der Heizölverbrauch gesenkt werden konnte. Im Laufe des Sommers 1985 hoffen wir mit den Umbauarbeiten am Westflügel beginnen zu können. Seitens der Bundesbehörden ist bereits grünes Licht gegeben worden.

Unser Haus wurde 1984 von sechs Ordensschwestern und 13 Haushaltshilfen (teilweise halbtags beschäftigt) betreut. Als Oberin amtierte Sr. Pia Rita, die ihr Amt mit grosser Umsicht und Hingabe versieht. Das Moorbad erfreute sich auch 1984 einer regen Nachfrage. Der Netto-Ertrag bezifferte sich auf Fr. 24 322.50 (Vorjahr Fr. 24 990.70). Ende 1984 wohnten im Altersheim 40 alleinstehende Frauen und 19 alleinstehende Männer sowie drei Ehepaare. In wiederum grosszügiger Weise hat das Kantonalkomitee der Stiftung «Für das Alter» dem Altersheim Fr. 40 000.— zukommen lassen, und es ist insbesondere den zahlreichen Spendern sowohl seitens der Privaten als auch der Öffentlichkeit und dem erfreulichen Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgaben im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und an alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Wir schliessen in der Hoffnung, dass auch zukünftig die uns gestellten Aufgaben und unser Haus unter dem Segen Gottes stehen möge.

8. Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge von Appenzell A. Rh.

Am 31. Dezember 1984 betrug die Zahl der laufenden Schutzaufsichten zweiundzwanzig. Acht vorzeitig aus dem Strafvollzug Entlassenen waren zu dieser Zeit im Kanton Appenzell A. Rh. wohnhaft und wurden von der Appenzell Ausserrhodischen Schutzaufsicht betreut. Vierzehn bedingt Entlassene hatten ihren Wohnsitz ausserhalb des Kantons. Ihre Schutzaufsichten wurden von den zuständigen kantonalen Schutzaufsichtsämtern übernommen. Immer wieder auffallend ist die Tatsache, dass im Verzeichnis der Schutzaufsichten ausschliesslich Männer vorkommen.

In zwei Sitzungen hat die Kommission die anstehenden Probleme beraten. Herr Pfarrer Arthur Steiner, dessen Mitarbeit hier herzlich verdankt sei, trat auf Ende des Berichtsjahres aus der Kommission zurück. Glücklicherweise haben sich zwei im sozialen Bereich sehr erfahrene Persönlichkeiten bereit erklärt, in der Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenen-Fürsorge mitzuwirken: Herr Hanspeter Berger, Sekundarlehrer in Herisau, und Herr Walter Rusterholz, Amtsvormund in Herisau. Die Kommission wird die Ernennung dieser zwei Herren der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft vorschlagen. Auf diese Weise verstärkt, wird die Appenzell Ausserrhodische Schutzaufsicht ihre Aufgabe noch besser erfüllen können.

Auch in diesem Berichtsjahr konnte die Kommission diskret und unbürokratisch in Notlagen finanzielle Hilfe bieten. Die Jahresrechnung schliesst mit einer Vermögensverminderung von Fr. 151.95 ab. Da der Stand des Vermögens immer noch Fr. 9 623.35 beträgt, ist dieser kleine Rückschlag zu verkraften. Wenn, wie auch schon, grössere Ausgaben notwendig werden sollten, müsste sich die Kommission um vermehrte Beiträge an den Kanton und an die AGG wenden.

Herbert Maeder, Präsident

9. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose Trogen

Das Jahr 1984 wird in unserer Heimgeschichte als ein ganz bedeutvolles gewertet werden. Nach einer über sechsjährigen Planungs- und Bauphase konnten der Neubau und der sorgfältig renovierte Altbau am 25. Mai 1984 offiziell eingeweiht werden. Dies war ein langersehntes Fest. Der grosse Tag musste erdauert und von allen an diesem Projekt Beteiligten durch Fleiss und unermüdlichen Einsatz verdient werden. Am Tage der Einweihung konnte mit Genugtuung festgestellt werden: Die Arbeit und die Geduld haben sich allseits gelohnt.

Unsere 45 gehörlosen Pensionäre bewohnen nun alle sehr schöne heimelige Zimmer. Sei dies im Neubau oder in den fast ehrwürdig renovierten Stülzimmern des Altbaus. Der schöne geräumige Speisesaal mit der Möglichkeit der Vergrösserung durch den beigefügten Aufenthaltsraum dient auf sehr zweckmässige Weise den Pensionären wie den Angestellten. In

der Arbeitstherapie erfreut man sich am vergrösserten Raum- und Platzangebot. Die Raucher haben einen separaten Aufenthalts- und Fernsehraum erhalten. Während die Angestellten eine heimelige Angestelltenwohnung beziehen konnten, fühlen sich die Heimleiter in der schönen 4^{1/2}-Zimmerwohnung im Neubau sehr wohl.

Es dürfte nun sicher interessieren, was alles gekostet hat und wie es um die Finanzierung steht. Vom Stiftungsrat wurde insgesamt ein Kredit von Fr. 4 895 000.— bewilligt. Zusätzlich musste mit einem Kostenaufwand, der das Heim allerdings nicht belastet, für die Schutzraummöbilierung von Fr. 35 450.— gerechnet werden. Nach Eingang aller Rechnungen bezifferte sich die Baurechnung auf Fr. 4 798 323.—, so dass sich eine Kostenunterschreitung von Fr. 61 227.— ergab. Wahrlich eine sehr erfreuliche Tatsache, wenn man bedenkt, dass in den letzten Jahren mit einer stetig ansteigenden Teuerung gerechnet werden musste. Eine weitere noch grössere Überraschung für uns alle waren die Unterstützung und Wohltätigkeit, dank der wir ohne grosse Geldsorgen in die Zukunft blicken können. Die vielen Spenden dokumentierten den Helfer- und Unterstützungswillen grosser Bevölkerungskreise und unterstreichen die Tatsache, dass unsere Institution von viel Verständnis und Wertschätzung getragen ist. An dieser Stelle möchten wir — die vollberuflich und ehrenamtlich Tätigen des Ostschweizerischen Wohn- und Altersheim für Gehörlose eingeschlossen — ganz herzlich danken für die Bundessubvention, die Subvention der Trägerkantone, den Gemeinnützigen Gesellschaften, den Vereinen und Stiftungen, insbesondere für die überaus grosse Spende des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose und der Metrohm-Stiftung Herisau. Weiter danken wir den Landeskirchen, den politischen Gemeinden und diversen Institutionen, wie z. B. der Pro Infirmis, dem Schweizerischen Verband für Gehörlosenwesen und den verschiedenen an unserem Bau beteiligten Baufirmen, die uns gespendet haben. Nicht zuletzt möchten wir nun aber all den privaten Spendern unseren Dank anbieten, angefangen für die noch so kleine aber herzliche Gabe bis zu den grossen Spenden wie z. B. für eine Gabe einer Schwester eines Pensionärs, die uns Fr. 50 000.— überwies. Die Postcheck-Sammlung und Sammlungsaktionen ergaben einen Nettobetrag von Fr. 122 500.—. Allen Gönnern und Spendern unser herzlichstes «Vergelt's Gott».

Ein Heim, das den Bewohnern zu einem lebenswerten Leben trotz Behinderung verhilft, dies war das Ziel unserer Kommissionsverfahren und Gründer der Institution und ist es auch heute noch, nach seinem mehr als 25jährigen Bestehen und nach Abschluss umfassender Bautätigkeit. Der gehörlose Mensch ist nicht nur wegen seines gestörten oder nicht funktionierenden Hörsinnes behindert. Die Behinderung umfasst den ganzen Menschen. Dieser Tatsache gilt es im Besonderen bei unseren anempfohlenen Pensionären Rechnung zu tragen. Deshalb war denn wohl auch die Mitarbeit in allen Kommissionen vom Leitgedanken getragen, in erster Linie den Pensionären eine wohnliche Unterkunft, ein zu Hause zu bieten und in zweiter aber ebenso wichtiger Absicht, den Angestellten und der Heimleitung die Arbeit zu erleichtern. Dem Heimbesucher fällt auf, dass die ganze Institution auf Behaglichkeit und Wohnlichkeit ausgerichtet ist, und dass dabei die praktischen Überlegungen nicht zu kurz kamen.

Der Stiftungsrat, der am gleichen Tage der offiziellen Einweihung, also am 25. Mai 1984, stattfand, ernannte Herrn Paul Biegger, alt Stadtbaumeister, St.Gallen, Präsident unserer Baukommission und zusätzlicher Delegierter der St.Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft, zum Mitglied in den Stiftungsrat. Wir freuen uns darüber, dass Herr Paul Biegger auch weiterhin für unsere Institution tätig sein wird. Herr alt Stadtrat Georges Enderle, langjähriges geschätztes Mitglied unseres Stiftungsrates, trat zurück. Wir danken ihm für seine offene, kooperative und ideenreiche Tätigkeit. Als Nachfolgerin wurde Frau Dr. Juliana Schwager, Abteilungssekretärin der Sozialen Dienste der Stadt St.Gallen, gewählt. Gerne hoffen wir auf gute Zusammenarbeit und danken Frau Schwager für ihr Mitwirken. Als neuen Vize-Präsidenten wählte der Stiftungsrat für den zurückgetretenen Herrn Dr. J. Brauchli, Glarus, Herrn Dr. Paul Bosshard, alt Schulpsychologe, Frauenfeld. Als ehemaliger Taubstummenlehrer und langjähriger Präsident des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose, eignet sich der neue Vize-Präsident des Stiftungsrates besonders für sein Ehrenamt. Herzlichen Dank für die Annahme der Wahl.

In der **Finanzkommission** war Herr Pfarrer Walter Spengler als Präsident sehr engagiert. Ihm oblag die Mittelbeschaffung, die Verdankungen der Spenden für den Neubau und die Zusammenarbeit mit unserem Kassier. Nicht zuletzt bediente er den Stiftungsrat und die Heimkommission mit sich stets verändernden Aufstellungen über Sammlung und den Stand der Bauabrechnung.

Die **Baukommission** mit Herrn Paul Biegger und Herrn Regierungsrat Hansjakob Niederer an der Spitze, war auch nach den Einweihungsfeierlichkeiten noch voll engagiert mit dem Abschluss der Bauabrechnung und es war ein Endspurt mit immenser zusätzlicher Arbeit, damit letztlich jede Rechnung visiert und bezahlt werden konnte. Der Architekt, Herr Emil Winzeler, hat die Arbeit der Kommission wesentlich unterstützt.

Die **Betriebskommission**, geleitet durch Frau Ruth Kasper, die zugleich als Aktuarin sowohl in der Heimkommission wie im Stiftungsrat amtiert, konnte mit Genugtuung auf gute und nützliche Arbeit zurückblicken. Die Kommission war eine wesentliche Unterstützung der Bau- und Heimkommission.

Die **Jahresrechnung**, erstellt durch den Kassier, Herrn Fredi Muster, schloss wiederum sehr günstig ab. Dank ganzjähriger Auslastung der Bettenzahl, dank umsichtiger Haushaltsführung durch die Heimleitung und des guten Abschlusses des Heimbazars, konnte ein Gewinn von 142 000 Franken zugunsten des Baufonds übertragen werden.

Unser Dank. Am Schluss unseres Berichtes über das wichtige Jahr 1984 möchte ich als Präsident der Heimkommission allen Persönlichkeiten, die für den guten Abschluss der umfassenden Bauphase beigetragen haben, ganz herzlich danken. Der Dank richtet sich an die Heimleitung, Herrn und Frau D'Antuono-Wessel, an den Stiftungsrat mit seinem umsichtigen Präsidenten, Herrn Rudolf Schläpfer-Baker, an die Mitglieder der Heimkommission sowie aller übrigen Kommissionen, die viel zusätzliche Arbeit auf sich nahmen. Weiter danke ich den Mitarbeiterinnen des Heims, für alle Geduld und Mühen, die durch die vielen Immissionen des Um- und Erweiterungsbaues bedingt waren. Ich danke auch den Seelsorgern, der

Beratungsstelle für Gehörlose, den Ärzten, die in engem Kontakt mit unseren Pensionären stehen. Nochmals sei aber allen Wohltätern ganz herzlich gedankt, ohne deren Hilfe wir das Projekt nicht in diesem Ausmasse hätten realisieren können.

Wir wollen weiterhin alles daransetzen, unseren anempfohlenen Behinderten nicht nur eine schöne Wohnstätte zu bieten, sondern diese mit Leben und Freude zu füllen, um so dem Gehörlosen eine Alltagsgestaltung zu ermöglichen, die trotz Behinderung lebenswert ist.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

10. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Betrieb in Zahlen. Wie im ersten Betriebsjahr war das Wohnheim auch im letzten Jahr gut belegt. Insgesamt fanden 44 Personen im Heim eine Unterkunft, davon sechs Frauen. 7781 Übernachtungen wurden gezählt, was einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 177 Tage/Person entspricht. Neun Pensionäre kamen aus psychiatrischen Kliniken, acht aus anderen Heimen, sechs «von der Strasse», 21 waren bereits im Vorjahr im Wohnheim. Die Herkunft der Pensionäre zeigt, dass regional ein grosses Bedürfnis nach einer solchen Institution vorhanden ist: St.Gallen 19, Zürich 6, Graubünden 3, Glarus 2, Schwyz 1, Thurgau 1, Schaffhausen 1, Appenzell Ausserrhoden 7, Ausländer 4 (Asylbewerber). Für 14 Pensionäre konnte eine externe Arbeitsstelle gefunden werden, sechs haben einen Platz in einer geschützten Werkstatt, vier wurden intern beschäftigt. Das Wohnheim erhielt auch verschiedene Heimaufträge, sie sind allerdings in der Regel sehr schlecht bezahlt.

Erfolgreiches Konzept. Über das Konzept des Wohnheimes haben wir an der ersten ordentlichen Generalversammlung vor Jahresfrist ausführlich informiert. Den damaligen Ausführungen ist wenig beizufügen. Der Vorstand ist nach wie vor überzeugt, dass die Idee, die Pensionäre in erster Linie Geborgenheit fühlen zu lassen, ihnen als Menschen zu begegnen, ihre Fehler und Schwächen zu akzeptieren und ihnen zu helfen, ihre Lebenssituation zu verbessern, richtig ist. Abgesehen von gelegentlichen Unstimmigkeiten, wie sie überall vorkommen können, fühlen sich die Pensionäre im Wohnheim wohl. Das wird sowohl von Ärzten wie von Vormündern bestätigt. Nach wie vor lässt sich der Erfolg des Wohnheimes nicht in Zahlen fassen, nicht messen. Dass mehrere frühere Pensionäre in der Zwischenzeit in einer eigenen Wohnung selbständig werden konnten, wobei sie weiterhin im Wohnheim als Gäste und Ratsuchende willkommen sind und hier auch gewisse Hilfen noch geleistet werden, dürfte doch für sich sprechen.

Anhaltende Vorurteile. Die im letzten Jahr geäusserten Hoffnungen, die Vorurteile liessen sich doch nach und nach abbauen, wurden leider enttäuscht. Gewiss, das Konzept ist irgendwie erklärungsbedürftig. Direkte Kontakte und Besuche von Gruppen hier im Wohnheim haben sicher viel helfen können. Gerade die eifrigsten Kritiker sind aber nicht bereit, hier-

herzukommen und sich informieren zu lassen. Wohl aus Angst, ihre Vorurteile revidieren zu müssen. Die Berichterstattung über die letztjährige Generalversammlung hatte eine üble Verleumdungskampagne zur Folge, die sich vor allem an sogenannte einflussreiche Persönlichkeiten und Ämter richtete. Wen wundert es da, wenn bei Behördemitgliedern eine gewisse Zurückhaltung zu spüren ist. Eine Zurückhaltung, die sich dann verheerend auswirken kann, wenn wir den Aufwand nicht mehr aus den vorhandenen Mitteln decken können und auf Unterstützung angewiesen sein werden. Die Leidtragenden sind natürlich nicht wir vom Vorstand und Aufsichtsrat, sondern die Heimleitung und vor allem die Pensionäre. Es ist wenig ermutigend, wenn Arbeiter, die hier etwas am Haus zu erledigen haben, lautstark verkünden, das alles wäre überhaupt nicht nötig, das seien hier sowieso «fuuli Sieche». Aber auch Pensionäre wurden krass diskriminiert: Ein Mann hatte in einer Herisauer Bäckerei eine Stelle gefunden, die ihm gut gefiel. Der Meister war mit seiner Arbeit durchaus zufrieden. Nach relativ kurzer Zeit wurde dem Mann die Stelle gekündigt. Kunden hatten gedroht, die Bäckerei nicht mehr zu betreten, wenn weiterhin «einer von denen» beschäftigt würde. Ich brauche dazu wohl nichts mehr zu sagen... Dagegen möchte ich alle, denen ab und zu oder regelmässig solche Kritiken zu Ohren kommen bitten, zu versuchen, Kontakte zwischen Kritikern und Wohnheim herzustellen. An Ort und Stelle können Vorurteile am einfachsten abgebaut werden.

Bauliches. Wie bereits im letzten Jahr angekündigt, sind in der Zwischenzeit die beiden Fernsehräume schallisoliert worden. Zudem wurden auf beiden Etagen Duschen eingerichtet. Beide Neuerungen haben sich ausserordentlich gut bewährt. Danken möchte ich all jenen, die durch ihre Unterstützung die Finanzierung ermöglicht haben.

Ausblick. Dem Wohnheim steht eine einschneidende Veränderung bevor: Das Ehepaar Jürg und Verena Thurnheer hat auf Ende Oktober seine Stellen gekündigt. Die Aufbauarbeit der letzten zwei Jahre hat sie sehr viel Kraft gekostet. Leider war und ist es sehr schwierig, qualifizierte Mitarbeiter zu finden, die für die Heimleitung eine echte Entlastung bedeuten von der sonst fast ständigen Präsenz. Dazu hat sich die Wohnsituation im Haus selber negativ ausgewirkt; Rückzugsmöglichkeiten bestanden für Thurnheers nicht. Wollten sie Abstand gewinnen, sich erholen, konnten sie nicht einfach Zuhause bleiben, sondern mussten weggehen. Mit kleinen Kindern ist das aber nicht immer leicht. Dass die Feindseligkeiten von aussen zusätzlich sehr zermürend sind, liegt auch auf der Hand. Ich möchte auch an dieser Stelle Thurnheers ganz herzlich für den überaus grossen und engagierten Einsatz danken. Ihre Arbeit erst hat es uns erlaubt, unsere Vorstellungen überhaupt zu verwirklichen. Ein Ausschuss aus Vorstand und Aufsichtsrat ist dabei, die nicht leichte Nachfolge vorzubereiten. Wir sind uns bewusst, dass gerade bei einer solchen Aufgabe sehr viel von der Heimleitung, der Persönlichkeit des Heimleiters oder der Heimleiterin abhängt. Der Vorstand ist sich aber einig, dass am grundsätzlichen Konzept nichts geändert werden soll. Andererseits sollen die gemachten Erfahrungen dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen Heimleitung, Vorstand und Aufsichtsrat weiter zu festigen, wobei Vorstand und Aufsichtsrat der Heimleitung hilfreich zur Seite stehen sollen.

Auch werden wir die Bemühungen zur Öffentlichkeitsarbeit verstärken müssen, um längerfristig die Vorurteile doch weitgehend überwinden zu können.

Mit Genugtuung haben wir auch vom erfolgreichen Start der Rehabilitationsstätte «Dreischübe» Kenntnis genommen. Verschiedene unserer Pensionäre haben dort einen Arbeitsplatz gefunden. Bedauerlich ist dabei einmal mehr nur die Zurückhaltung unserer Behörden bei der Unterstützung so sinnvoller neuer Institutionen.

Abschliessend möchte ich allen danken, die das Wohnheim Herisau, Kreuzstrasse, im letzten Jahr in irgendeiner Form unterstützt haben. Wir hoffen, dass dieses Wohlwollen bestehen bleibt und auch auf die neue Heimleitung übertragen wird.

Anita Dörler

11. Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Der vielseitige Aufgabenbereich, Einsatz, Leistungen und das Jahresgeschehen der verschiedenen Institutionen des OBV gestatten an dieser Stelle nur einen auf einige wesentliche, aufschlussreiche Angaben begrenzten Bericht.

Als Markstein aus baulicher Sicht ist der Umbau und die Totalrenovation des Blindenheims zu werten, was im September 1984 in würdigem Rahmen gefeiert wurde. Damit konnte auch die vor etwa zehn Jahren in Angriff genommene Periode der baulichen und betrieblichen Erneuerungen einstweilen abgeschlossen werden (Industriewerkstätte, Schule, Verwaltungshaus, Blindenaltersheim, Remise). In personeller Beziehung stand die Wahl eines Nachfolgers für den auf Mitte 1985 in den Ruhestand tretenden Direktors E. Knobel, in der Person des jetzigen Direktors der OPOS, Herr W. Hofer, im Mittelpunkt.

- Der Beratungs- und Sozialdienst verzeichnet im Berichtsjahr 2463 (2184) Hausbesuche, individuelle und Besprechungen mit Behörden und anderen Institutionen.
- Die Lehrwerkstätte für Metallbearbeitung zählte am Jahresende 21 Dauerbeschäftigte (vollbelegt), 8 Anlehrlinge, 6 Abklärungs- und zwei Umschulungsleute, total 37 Personen.
- Die Lehrwerkstätte für Industriearbeiten wies folgenden Bestand auf: 48 Dauerbeschäftigte, 1 erstmalige berufliche Ausbildung, 6 Abklärungs- und Umschulungsleute, total 55 Personen.
- Die eigene Berufsschule konnte von 9 Behinderten besucht werden. Von den insgesamt 65 (68) behinderten Lehrlingen, Schüler, Umschulungskandidaten kamen 5 aus AR. Von besonderer Bedeutung ist die eigene Berufsberatung und Eingliederung.
- Still und eher im Hintergrund wirkt die Blindenschule; Unterricht wird auch in den Kantonen TG und GR erteilt.
- Das Blindenheim betreute mit einem Personalstand von 12 Mitarbeitern 37 (31) Vollpensionäre, wovon 2 aus AR/AI.
- Im Blinden-Altersheim wohnten Ende 1984 49 (49) Pensionäre, davon aus AR/AI 4; Personalbestand 17 Personen.

— Schliesslich sei der wertvolle Dienst der Blinden-Bibliothek erwähnt. Als konsolidiert und erfreulich darf die finanzielle Situation bezeichnet werden. Dazu tragen vor allem bei, die segensreichen Sozialversicherungen IV/AHV, die namhaften besonderen Baubeiträge der BAS, der Kantone und der Stadt S.Gallen, die Haussammlungen in den Ostschweizer Trägerkantonen, Spenden, Geschenke, Legate, und bestimmt ebenso die effiziente Leitung und Führung der vorstehend erwähnten Abteilungen. Das findet denn auch weit über die Ostschweiz hinaus Anerkennung.

Emil Alder, Delegierter

12. Genossenschaft Ostschweiz. Pleoptik- und Orthoptikschule (OPOS) St.Gallen

Die Verwaltung orientiert wie alljährlich mit einem sehr aufschlussreichen Jahresbericht. Die auf gemeinnütziger Basis aufgebaute Schule kann für das Berichtsjahr 1984 wiederum ein eindruckliches Bild ihrer vielfältigen Tätigkeit vorlegen. Ihre beachtliche Aufgabe vor allem am schielenden und schwachsichtigen Kind zeigen einige Leistungen des vergangenen Betriebsjahres:

- 9933 in Schulen, auf Sehstörungen untersuchte Kinder;
 - 678 ambulant, wegen Sehfehlern behandelte Kinder mit total 13 239 Sehschulbehandlungen und Staten;
 - 6752 interne Behandlungstage in der OPOS, zur Behebung von Augenkrankheiten an Kindern;
 - 909 chirurgische Eingriffe an Augenmuskeln;
 - 9 Orthoptistinnen ausgebildet und diplomiert.

All diese Leistungen wurden ohne jegliche Unterstützung durch Subventionen und Beiträge der öffentlichen Hand erbracht. Es ist von besonderer Bedeutung, dass die OPOS bei der Erfüllung ihrer Aufgabe vor jeden materiellen Erfolg menschliche Massstäbe stellt. Solche Zielsetzungen verwirklichen zu können, ist natürlich ein Stück weit das Privileg des von der Privatinitiative geprägten Kleinbetriebes, der nicht Sachzwängen grosser Organisationen unterliegt. Gesamthaft kann gesagt werden, dass die OPOS auf ein erfolgreiches Betriebsjahr zurückblicken darf. Die Betriebsrechnung konnte bei einem Geschäftsumsatz von ca. 2,9 Mio Franken ebenfalls mit einem Vorschlag abgeschlossen werden. Der Personalbestand betrug inkl. Teilzeitbeschäftigte beim Medizinischen Pflege- und Betreuungspersonal 22, beim Verwaltungs-Sekretariats- und Hauspersonal 17 Personen.

Nach 11jähriger Präsidentschaft übergab Direktor Eduard Kobelt das Szepter an den bisherigen Vize-Präsidenten, Dr. iur. Heinz Mäusli. Neuer Vize-Präsident wurde das langjährige Vorstands- und Ausschussmitglied lic. oec. Arthur Eugster. Zum Abschied von Direktor Kobelt würdigte Prof. Dr. med. J. Otto, Chefarzt der OPOS, die grossen Verdienste des scheidenden Präsidenten. In seiner Präsidentialzeit mussten wichtige Entscheidungen gefällt werden, fielen sie in eine bewegte Zeit des Umbruchs. Dazu gehört wohl auch das unbefriedigende Verhältnis zur benachbarten Augenklinik des Kantonsspitals St.Gallen.

Ende 1984 musste der Rücktritt des Verwalters E. Hofer entgegengenommen werden, der auf Mitte 1985 zum neuen Direktor des Ostschweiz. Blindenfürsorgevereins (OBV) St.Gallen gewählt wurde. Er wird seine Erfahrungen und Kenntnisse der OPOS jedoch weiterhin zur Verfügung stellen, indem er auf den Zeitpunkt seines Ausscheidens im Vorstand und Ausschuss Einsitz nehmen wird.

Emil Alder, Delegierter

13. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Am 17. November, anlässlich der 22. Herbsttagung, durfte die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft einen Grossaufmarsch erleben. Weit über 200 interessierte Staatsbürgerinnen und Staatsbürger liessen sich aus be-rufenem Munde über die Belange der Gesetzgebung im ausserrhodischen Gesundheitswesen orientieren.

Einleitend präsentierte der Sanitätsdirektor, *Regierungsrat Hans Mettler*, Herisau, den neuen Entwurf für das revidierte Gesundheitsgesetz. Wichtig war dabei zu erfahren, dass Ausserrhoden vor und nach der Revision über die liberalste Gesetzgebung in der ganzen Schweiz verfügt. Zu den Bereichen Medizinalpersonen, Zahnärzten, Drogisten und Heilpraktikern zeichnete Mettler die entscheidenden Änderungen auf und gab zu den Vorschlägen die entsprechenden Begründungen.

In den darauf folgenden Vernehmlassungen grenzte Dr. med. *Hansueli Schläpfer*, Herisau, die Bereiche Schulmedizin und Naturmedizin klar ab, jedoch ohne der letzteren ihre Berechtigung abzusprechen. Im Gegenteil, er erkannte in der Naturheilmethode, wenn sie ihren rechten Platz hat, eine echte Alternative zur Schulmedizin.

Zahnarzt *Hansruedi Käser*, Herisau, wies im wesentlichen darauf hin, dass die Gleichstellung von Absolventen in- und ausländischer Hochschulen zu Medizinalpersonen gar nicht im Sinne der approbierten Zahnärzte sei. In einer solchen Regelung befürchtet er ein Übergewicht ausländischer Zahnärzte in unserem Kanton.

Der Drogist *Hermann Eberle*, Herisau, erklärte, dass der Appenzellische Drogistenverband mit wenigen Ausnahmen hinter dem vorliegenden Entwurf steht. Er unterstrich, dass eine erweiterte Ausbildung Gewähr böte für eine seriöse Führung der Betriebe.

Walter Hirt, Herisau, präsentierte die Meinung der Naturärzte. Er erklärte, dass diese mit der Einführung einer Prüfung einverstanden wären, sofern sie nicht so angelegt sei, dass sie die freie Heiltätigkeit verunmöglichen würde. Nicht einverstanden war er mit dem Verbot der Injektionen. Er meinte, dass diese Einschränkung ein an sich erfolgreiches Feld der freien Heiltätigkeit ausschliesse.

Die anschliessende Diskussion wurde durch ein Votum von *Ständerat Dr. Otto Schoch*, Herisau, beherrscht. Er kann auf eine 15jährige Mitgliedschaft in der Sanitätskommission zurückschauen. Während dieser Zeit hat er einige besonders krasse Fälle erlebt, bei denen Patienten durch Naturärzte ausgenützt oder in ihrer Gesundheit sogar gefährdet wurden.

In seinem Schlusswort wies *alt Regierungsrat Dr. Gottfried Hoby*, Sankt Gallen, darauf hin, dass Ausserrhoden in Sachen Gesundheitsgesetzgebung ein Sonderfall sei, dass der vorliegende Gesetzesentwurf aber einfach und klar lesbar sei und dass die Vorlage dem Schutz des Publikums entspreche.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Tagung ihre Zielsetzung erfüllt hat. Sie galt als eine Art Volksdiskussion vor der ersten Lesung des Kantonsrates.

Hans Eugster-Kündig, Präsident

14. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Am 12. September 1983 Gründung des Vereins Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, am 9. Januar 1984 Aufnahme des Werkstätte-Betriebes auf der Steig mit vier Behinderten, am 9. April 1984 Eröffnung des Wohnheimes mit bald einmal acht Pensionären; das sind steckbrieflich genannt die Daten unseres jungen Vereins. Eines tatsächlich noch jungen Vereins, dessen Wirken jedoch bereits nicht mehr wegzudenken ist. Denn mittlerweile sind es 25 Behinderte, die auf der «Steig» Arbeit und Beschäftigung unter verständnisvoller Anleitung finden. 13 der Behinderten haben die «Steig» auch als Unterkunft gewählt, und sie finden da liebevolle Betreuung. Fast ausnahmslos kommen die Behinderten aus Appenzell I. Rh. und A. Rh. Neun Personen sind es zur Zeit, die mit sehr viel Engagement, Verständnis und Liebe die uns anvertrauten Behinderten umsorgen: 3 im Werkstättenbereich, 1 betreut die Beschäftigungsgruppe, 3 im Wohnbereich, dazu 1 Praktikantin und 1 Koch. In der Beschäftigungsgruppe sind solche Behinderte, die für den Werkstättenbereich zu schwach sind. Diese benötigen eine besonders intensive Betreuung.

All das nun hier Genannte sind Daten und Zahlen. Was sich jedoch alles dahinter verbirgt, kann nur der ermessen, der sich ab und zu auf der «Steig» aufhält oder selbst mit Behinderten, in unserem Falle besonders mit geistig Behinderten, in Kontakt steht. Die Arbeit all unserer Betreuungspersonen, eingeschlossen die des Kochs, ist nicht irgend eine Arbeit, die man von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr ausübt, und von der man dann ganz einfach weggeht. Es ist eine Arbeit, die jeden tief in Beschlag nimmt, weil es eine Arbeit mit Menschen ist. Mit Menschen, die ganz besonders auf Anleitung, auf Führung, auf Hilfe angewiesen sind. So wird denn auch jeder Arbeitstag zu einem tieferen Erleben, bereichert aber auch durch die ganz eigene Zuwendung und Dankbarkeit eines jeden einzelnen der Behinderten. Und so wird einem denn auch bei jedem Besuch auf der «Steig» gewahr, dass hier eine echte Gemeinschaft zusammen ist, wo sich wirklich jeder nach seinem Vermögen um den anderen sorgt. Wir dürfen heute mit Freude unseren Betrieb in Werkstätte und Wohnheim vorzeigen, haben wir doch ein Betreuerteam, das gut harmoniert und sich zu unserer vollsten Zufriedenheit einsetzt. Wir haben aber auch eine Gemeinschaft von Behinderten, die uns Freude macht.

Grosses Verständnis haben wir in der appenzellischen Industrie und im Gewerbe gefunden. So haben wir über das ganze Jahr eine volle Arbeitsauslastung. Auch in der Bevölkerung werden unsere Behinderten gut

aufgenommen, und gar manche Zuwendung dürfen wir immer wieder entgegennehmen. Mit 150 Personen ist nach meiner Ansicht der Mitgliederbestand des Vereins etwas mager. Dabei geht es mir nicht einmal in erster Linie um die Fr. 30.— Jahresbeitrag. Vielmehr glaube ich, dass ein solch wertvolles Werk, das Behinderten aus beiden Appenzell Werkstätte und Wohnheim ist, ganz einfach eine breitere Abstützung verdienen würde.

Walter Koller, Präsident

15. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Auch die Lebensversicherungsgeschäfte zeigen in der Regel die Geldmarktverhältnisse und die politischen Aktivitäten eines Landes, solange es sich im Gleichgewicht mit den führenden internationalen Kräften halten kann. So wird für das Jahr 1984 wiederum ein «guter» Abschluss gemeldet, wobei das neu angelegte Versicherungskapital gesamthaft zufolge Rückgang der Kollektivversicherungsgeschäfte gegenwärtig eine negative Tendenz aufweist. Dies als Folge des seit Anfang 1985 im Aufbau stehenden Beruflichen-Vorsorge-Gesetzes (BVG).

Gleichwohl konnte dem Überschussfonds, der ja den Versicherten zugutekommt, ein bisher noch nie erreichter Betrag von 114 Mio Franken gutgeschrieben werden.

Das einzige, seit vier Jahren im Aufbau befindliche Auslandgeschäft der PATRIA, die «Hamburger Leben», führte separate Abrechnung. Es entwickelte sich gut und konnte seinen bisherigen Aufbau mit eigenen Mitteln realisieren.

Hch. Kempf-Spreiter, Delegierter